

Predigt am Gründonnerstag 2025

Joh 13,12: Wisst ihr, was ich euch getan habe?

(Predigtreihe „Fragen, die Jesus stellte“ #7)

1 Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater. Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.

2 Und nach dem Abendessen – als schon der Teufel dem Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, ins Herz gegeben hatte, dass er ihn verriete;

3 Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging –

4 da stand er vom Mahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürte sich.

5 Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und zu trocknen mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war.

6 Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, du wäschst mir die Füße?

7 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.

8 Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir.

9 Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!

10 Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; er ist vielmehr ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle.

11 Denn er wusste, wer ihn verraten würde; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.

12 Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe?

13 Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch.

14 Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen.

15 Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.

34 Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.

35 Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Liebe Gemeinde!

„Jesus stand vom Mahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürte sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und zu trocknen mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war... Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe?“

Da sitzen die Jünger mit sauberen Füßen. Da sitzen sie und schauen, beschämt, verwirrt, besorgt. Jetzt sagen sie kein Wort mehr. Bald werden sie den Raum verlassen und ganz verstummen.

Die Frage bleibt: „Wisst ihr, was ich euch getan habe? Begreift ihr es?“

Wir schauen auf Christus am Kreuz, sehen Brot und Kelch auf dem Altar – zum Greifen nah. Wir sitzen hier in der Kirchenbank und sehen all das und hören die Worte und wissen, es ist der Gründonnerstag. Aber was hat diese ganze Geschichte mit mir zu tun?

Begreife ich, was Jesus getan hat?

Jesus nahm eine Schürze und legte sie an: Eine Schürze wie diese zeugt von dem, was Jesus getan hat. (Prediger hält eine Schürze hoch) An dieser Schürze erkennen wir vor allem von zwei Dinge: Dreck und Dienst. Denn mit Dreck und Dienst hat eine Schürze tagtäglich zu tun. Dazu ist sie gemacht. Damit kennt sie sich aus.

1. Dreck

Diese Schürze kommt aus unserem Haushalt. Ich ziehe sie an, wenn es dreckig wird: Beim Gemüse schrubben, beim Abwaschen, beim Schuhe putzen.

Zur Zeit von Jesus trugen die Menschen keine geschlossenen Schuhe, wie wir heute. Sie liefen in Sandalen umher. Manche auch barfuß. Die Füße traten nicht auf asphaltierte Straßen, sondern auf staubige Wege. Jeder Schritt wirbelte Sand auf. Natürlich sind auf diesen Wegen nicht nur Menschen unterwegs, sondern auch Esel, Pferde, Ziegen. Und wenn diese vornehmen Kreaturen ein gewisses Bedürfnis haben, dann warten sie eben nicht bis zur nächsten Sanifare-Station an der Autobahnrasse. Ihr stiller Ort ist die Straße. Auch da müssen die Füße durch. Und deswegen braucht es, wenn man in ein Haus geht, eine Schüssel, einen Wasserkrug und eine Schürze. Der Dreck muss weg – zumal man zu Tische lag, wie auf einem Chaiselongue. Jemandes Füße waren immer auch auf Gesichtshöhe...

Der Dreck muss weg. Klar. Doch Petrus will nicht, dass Jesus ihm die Füße wäscht. Das sagt er klar und deutlich: „Nie und nimmer sollst du mir die Füße waschen!“

Es steht nicht im Text, aber eigentlich gibt es nur zwei Möglichkeiten, warum Petrus das nicht will. Entweder er glaubt, er hätte es nicht nötig, dass Jesus ihm die Füße wäscht oder Jesus hätte es nicht nötig, dass Jesus ihm die Füße wäscht. Und ich schätze mal, dass es bei Petrus irgendwie eine Mischung aus beidem ist.

Damit ist er uns wieder mal sehr ähnlich: Wir neigen dazu, unsere Dreckfüße uns und anderen gegenüber zu verstecken. Und wenn sich Jesus mit seiner Schürze und einer Schüssel zu unseren Füßen beugt, geht es uns wie Petrus. Wir sagen: „Lass mal stecken, Jesus. Ich komm schon klar.“ Oder aber wir denken, dass Jesus sich eigentlich viel mehr um andere zu kümmern hat. Denn meine Füße sind doch eigentlich ziemlich sauber...

Doch: Wir alle haben Dreckfüße! Wer durch den Staub, Sand und Schmutz dieser Welt läuft, macht sich die Füße schmutzig, ob wir wollen oder nicht. Wir alle sind Teil der zerstörerischen Strukturen unserer Welt:

- Wir leben im Wohlstand auf Kosten anderer und auf Kosten der Schöpfung.
- Schuldig an unseren Mitmenschen werden wir nicht nur durch unser Tun, sondern wohl noch öfter durch unser Lassen.
- In unseren Gedanken und in unserer Gefühlswelt tun sich wahre Müllkippen auf.
- Überhaupt: Das Misstrauen gegenüber Gott sitzt ganz tief in uns drin.

Wir alle haben Dreckfüße! Wer durch den Staub, Sand und Schmutz dieser Welt läuft, macht sich die Füße schmutzig.

Nur einer hat keine Dreckfüße. Es ist die Liebe in Person: Jesus. Genau dieser Jesus schaut uns jetzt heute an diesem besonderen Abend des Jahres an. Er bindet sich eine Schürze um und sagt: „Der Dreck muss weg!“

Jesus bindet sich heute eine Schürze um und kommt zu dir. Alles, was du zu tun hast, ist nicht empört aufzuschreien wie Petrus, sondern es dir gefallen zu lassen. Das geschieht, wenn du nachher hier vorne zum Abendmahl kommst mit offenem Herzen.

Warum ich die Fußwaschung und das Abendmahl hier zusammen sehe? Weil die Erzählung der Fußwaschung beim Evangelisten Johannes an der Stelle steht, wo bei Matthäus, Markus und Lukas vom ersten Abendmahl berichtet wird. Hier ist eine Parallel: Bei der Fußwaschung geht Jesus vor seinen Jüngern auf die Knie um ihnen den Dreck ihres Lebensweges abzuwaschen. Beim Abendmahl beugt sich Jesus zu uns hinunter, um unsere verdreckten Herzen und unsere schmutzigen Gedanken zu reinigen, wenn er sagt: „Nehmt und esst, das ist mein Leib, für euch gegeben. Nehmt und trinkt, das ist mein Blut für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.“

Die Schürze veranschaulicht, was Jesus getan hat. An dieser Schürze erkennen wir vor allem zwei Dinge: Dreck und Dienst. Dreck hatten wir gerade. Jetzt geht es um:

2. Dienst

Wir müssen wissen: Zur Zeit Jesu hat so eine Schürze nicht jeder Mensch getragen. Sie war das Kleidungsstück von Sklaven, die niedrige Dienste verrichteteten. Der Job des Fußewaschens ist so niedrig, dass manche Rabbiner sagten: Ein jüdischer Sklave darf das gar nicht ausführen. Jemand aus dem eigenen Volk darf man das nicht zumuten. Wenn überhaupt, dann soll ein heidnischer Diener sich ein Schürze umbinden und anderen die Füße waschen.

An diesem Donnerstag ist es anderes. In dem Raum warten gleich am Eingang eine Schüssel, ein Wasserkrug und eine Schürze. Die Tür springt auf und die zwölf Jünger betreten den Raum. Jeder von ihnen kommt an der Schürze vorbei. Jeder der zwölf bleibt einen Moment stehen. Zögert. Jeder der zwölf schaut herunter und überlegt kurz. Und jeder der zwölf geht weiter. „Ich mach das nicht. Auf keinen Fall. Ich bin doch kein Sklave.“

Und dann geht der besondere Ehrengast dieses Tages über die Türschwelle. Jesus. Ohne zu zögern bindet er sich die Schürze um und wäscht ihnen die Füße. Danach fragt er sie: „Wisst ihr, was ich euch getan habe?“

Da sitzen die Jünger mit sauberen Füßen. Da sitzen sie und schauen, beschämt, verwirrt und besorgt. Jetzt sprechen kein Wort mehr. Aber sie erinnern sich, was Jesus ihnen zuvor von sich gesagt hatte. Dass er nicht gekommen sei, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen. Jesus scheut nicht, sich zu erniedrigen, niederzuknien wie ein Sklave. Dienen aus Liebe. Morgen ist Karfreitag. Jesus geht den Weg der Liebe bis ans Ende. Er lässt sich kreuzigen. Er gibt sein Leben für uns in den Tod.

„Wisst ihr, was ich euch getan habe?“ Die Jünger begreifen das da noch gar nicht. Auch ich kann es kaum begreifen, wie groß der Dienst Jesu für mich, für uns ist. Mir geht es da wie den Jüngern: verwirrt und beschämt schaue ich auf das, was Jesus für mich tut und staune über seine Liebe.

Um den Dienst der Liebe Gottes. Darum geht es unserem Herrn. Er möchte, dass sein Dienen weiter geht. „Wisst ihr, was ich euch getan habe?“ fragt er seine Jünger mit der Schürze in der Hand. Und dann gibt er ihnen einen Satz mit, den sie Ihr Lebtag nicht vergessen werden. Er sagt: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.“

Seit diesem Gründonnerstagabend hängt so eine Schürze neben der Tür jedes Hauses, in dem Christen leben. Sie hängt neben der Tür unserer Gemeinde. Sie hängt neben den Türen von Kindertagesstätten, Jugendtreffs, Krankenhäusern, Altenheimen und Hospizen. Die Schürze wartet darauf, dass sie von uns angezogen wird. Aber allzu oft bleibt sie einfach hängen. Sich dreckig machen? Dienen? Lieber nicht.

Da hängt sie, die Schürze. Durch sie flüstert beständig die Stimme unseres Meisters: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“ Und Gott sei Dank! Immer wieder sehen wir sie und lassen uns dazu bewegen, die Schürze anzuziehen. Wir dienen, helfen, hören zu, trösten, packen an. Denn: Unser Glaube muss schmutzig werden. So werden wir zu Dienerinnen und Dienern unseres Herrn. Auf Griechisch: Diakonoi. Da kommt unser Wort Diakonie her. Wörtlich übersetzt heißt das: „durch den Staub gehen!“.

„Wisst ihr, was ich euch getan habe?“ fragt Jesus seine Jünger und uns. Sie konnten es nicht verstehen. Und begreifen kann ich die Diakonie unseres Herrn in der Tiefe auch nicht. Aber wenn ich die Schürze anschau, dann bekomme ich eine Idee von dem Dreck und dem Dienst, den er für mich auf sich genommen hat. Und zu dem ich berufen bin.

Amen

*Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*